

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3.50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse für 1899 unter Nr. 7820.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das
 übrige Ausland 5 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstellige Annoncen-
 zeile oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen, sowie
 Arbeitsmarkt 20 Pf., Inserate für die
 nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.
 Anzeigenspreiser: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 26. April 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Arbeiterschutz in der Hausindustrie.

I.
 Neben der Entwicklung der Unternehmer-Verbände ist die Zunahme der in hausindustriellen Betrieben beschäftigten Personen eine der charakteristischen Erscheinungen unseres Wirtschaftslebens, wenn uns auch genaue Angaben hierüber fehlen. Die Angaben der letzten Berufs- und Gewerbe-zählungen lassen uns leider bei der Feststellung der Zahl der Hausindustriellen in Stich. Die Erfahrungen der freiwilligen Zähler und sonstige Beobachtungen haben gelehrt, daß viele Zwischenmeister sich sowie die von ihnen beschäftigten Personen teils aus Unwissenheit, teils aus zünftlerischem Stolz, teils vielleicht auch aus Berechnung, um der zur Zeit der Zählung schon diskutierten Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie zu entgehen, als Handwerksmeister statt als „zu Hause für fremde Rechnung Arbeitende“ in die Listen der Berufszählungen eingetragen haben. Bei Beurteilung dieser Zahlen unserer Gewerbe-zählungen darf nicht vergessen werden, daß die Fragestellung nicht genügende Garantien bot, um die Hausindustriellen von den wirklichen Kleinbetrieben auszuscheiden. Diese Entwicklung der Hausindustrie, für die Karl Marx kurz, treffend und scharf das Wort „decentralisierte Großindustrie“ geprägt hatte, dürfte, wenn die Gesetzgebung nicht bald und energisch eingreift, noch rasider vor sich gehen zum schweren Schaden der Gesundheit und der körperlichen Entwicklung der Arbeiter-klassen und ihrer Nachkommenchaft. Weiblich der hausindustrielle Betrieb im wesentlichen unberührt von der staatlichen Arbeiterschutz-Gesetzgebung und einer genügenden und energiegelichen Gewerbe-Inspektion, so wird das Unternehmertum liberal dort, wo die technischen Möglichkeiten vorhanden sind, bemüht sein, einen Teil der Produktion außerhalb der Werkstätte herstellen zu lassen. Diese Tendenz des Unternehmertums erklärt sich nicht allein aus dem Umstände, daß auf diesem Wege die Bestimmungen über die Arbeitszeit der Frauen und Kinder, über die Sonntagsarbeit u. s. w. bequem umgangen werden können, sondern auch aus dem Momente, daß die in der Fabrikindustrie zumeist übliche höhere Bezahlung der Ueberstunden in der Hausindustrie wegfällt und die gewerkschaftliche Organisation hausindustrieller Arbeiter und damit auch die erfolgreiche Ausnutzung der Arbeitseinstellungen bedeutend schwieriger ist als die bei Arbeitern in geschlossenen Betrieben. Gerade jetzt läßt sich an einer hoch entwickelten, wenn auch kleinen, aber sehr interessanten Industrie dieser Vorgang gut studieren, an der Wäpeldindustrie. Nach langjährigen Verhandlungen, nach dem Einwirken verschiedener Art stattgefunden, breite Erörterungen in der Fachpresse und in Versammlungen vorangegangen waren, die Unternehmer somit genügend vorbereitet waren, hat der Bundesrat eine, wenn auch ungenügende, so doch den Unternehmern recht unbecommene Verordnung zum Schutze der Arbeiter und Arbeiterinnen gegen die Milzbrand-gefahr in diesen und verwandten Industrien ergehen lassen, die demnächst in Kraft treten soll, aber bloß den Großbetrieb in ihren wesentlichen Bestimmungen trifft. In einigen Hauptzügen dieser Industrie sind die Arbeiter auch ziemlich befriedigend organisiert, so daß gegen allzu lange Arbeitszeit, für Bezahlung der Ueberstunden und auch für die Kontrolle der gesetzlichen Bestimmungen durch die Arbeiter selbst einigermaßen Sorge getragen wurde; wir erinnern nur an die für diese ganze Industrie bedeutungsvolle Thätigkeit der Nürnberger Milzbrandkommission. Obgleich nun in dieser Industrie Produktionsstätten existieren, die als Kleinbetriebe zu bezeichnen sind, obgleich die Konkurrenz des Kleinbetriebs hier fast bedeutungslos ist, nimmt gerade jetzt hier der Uebergang zur hausindustriellen Betriebsform bedenkliche Dimensionen an; die Unternehmer hoffen so den Einfluß der Gewerkschaft (Holzarbeiter-Verband) auf die Arbeitsbedingungen auszuheben zu können und der unbecommener Bundesrats-Verordnung ein Schnippchen schlagen zu können.

Schon dieses eine Beispiel für viele lehrt, wie falsch die neue Taktik des Reichsanwalts des Innern ist, an Stelle allgemeiner Arbeiterschutz-Gesetze mit Specialgesetzen Hitzarbeit zu machen. Die Tendenz der Entwicklung zum Großbetriebe geht nicht bloß in der Richtung zum Kleinbetriebe, dessen erste Repräsentanten die Stumm, Krupp, Hehl, und die großen Electricitätswerke sind, sondern auch in der Richtung zum hausindustriellen Betrieb, dessen erste Repräsentanten aber keineswegs bloß am Berliner Hausvogteiplatz oder überhaupt in der Konfektionsindustrie zu suchen sind. Wir haben in den meisten Gruppen der deutschen Gewerbebezahlung bedeutende hausindustrielle Betriebe, auch dort, wo diese sie gar nicht vermuten, z. B. in der Verarbeitung von Eisen und anderen Metallen. Eine weitwichtige Socialpolitik darf diesen Thatsachen gegenüber nicht die Augen verschließen, sie muß kräftig eingreifen, schon deshalb, weil es schon aus rein praktischen Erwägungen besser wäre, jetzt einzugreifen, als zu warten, bis diese ungesunde Entwicklung nicht durch staatliches Eingreifen mehr zu hemmen, jedenfalls aber der Kampf gegen die Hausindustrie schwieriger und schmerzhafter sein wird. Als Mangel der Hausindustrie führt Bücher (Handwörterbuch der Volkswirtschaft I S. 859) die folgenden an: die stoßweise Ueberspannung der Produktion, die schweren Krisen, das Trübsystem, die Abrechnungsmißbräuche, die niederen Arbeitslöhne, die unregelmäßige Arbeitszeit, die Frauen-

und Kinderarbeit, die wucherischen Schuldverhältnisse, die ganze Hoffnungslosigkeit der Lage ihrer Arbeiter.

Die Frage des Arbeiterschutzes wird in einer im wesentlichen einpruchsfreien Art von Sombart (Handwörterbuch der Staatswissenschaften I. Auflage 4. Band S. 435) erörtert:

„... Gleichwohl ist die Ausdehnung eines staatlichen Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie anzuzuführen. Einmal deshalb, weil es nur billig ist, daß alle Kategorien von Arbeitern gleiche Wohlthaten genießen, sodann aber, um den Unternehmern zu verhindern, durch Entweichen in die Hausindustrie gleich dem Zwange der Arbeiterschutz-Gesetzgebung in den geschlossenen Etablissements zu entziehen. Das Ziel, welches durch ein derartiges Vorgehen schließlich erreicht wird, kann dann aller Wahrscheinlichkeit nach freilich nur darin bestehen, die sich schon jetzt nur kümmerlich (?) erhaltende Hausindustrie gänzlich erloschen zu machen. Vorschriften über die sanitäre Beschaffenheit der Arbeitsräume, über die Grenze der Heranziehung der Familienmitglieder zur Arbeit, über das Maximalmaß der täglichen Arbeitszeit u. s. w. vermag die Hausindustrie nicht zu ertragen. Wird dann gleichzeitig dafür gesorgt, daß die brotlos werdenden Heimarbeitende andere Beschäftigungen erhalten können, so ist dieses Ziel aber auch das einzig erstrebenswerte. ... Als Ganzes genommen, erscheint die Hausindustrie als die dem Fabrik- bzw. Manufaktur-system inferiore (minderwertige) Form der privatkapitalistischen Unternehmung, ihre Vereinfachung und Ueberführung in die höheren Formen deshalb angebracht.“

Es ist noch gar nicht lange her, daß man, abgesehen etwa von einem in der Praxis meist wirkungslosen Verbot des Trübsystems jeden Arbeiterschutzes in der Hausindustrie für eine bare Unmöglichkeit hielt. Charakteristisch für die Verhältnisse im Deutschen Reiche, dessen Regierung so oft behauptet, an der Spitze der Socialreform zu marschieren, ist es freilich, daß lange bevor der große Konfektionsarbeiter-Streik auch bei uns allseits die Notwendigkeit des Eingreifens der Staatsgewalt in die Verhältnisse der Hausindustrie zur klaren Erkenntnis gebracht hatte, in allen anderen Staaten die Gesetzgebung in dieses Gebiet eingegriffen hatte.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. April.

Der Reichstag

widmete den heutigen Schwerinstag einer modernisierten mittelalterlichen Komödie, die allerdings nur durch die Modernisierung komödies geworden ist: dem Antisemitenantrag auf das Verbot des jüdischen Schächten. Das Mittelalterliche ist die Judenhat; das Modernisierte: daß nicht die Juden totesgeschlagen werden sollen, sondern nur das jüdische Schächten. Es sei Tierquälerei, behaupteten diese Tierfreunde, die als gefügige Helfershelfer der Agrarier den Menschen die schärfsten Qualen: die des Hungers, durch Fleisch- und Brotvucher bereiten; und die sich auch weibliche Mische gegeben haben und noch geben, richtige Judenhegen in Scene zu setzen.

Die Herren Antisemiten thaten heute, als hätten sie kein Wasserchen getrübt. Sie dachten nicht daran, den Juden zu nahe treten zu wollen; sie wollten nur ein Ausnahmegesetz zu Gunsten der Juden weg schaffen, und ihre Humanität den lieben Tieren bezeugen.

Nun — man merke die Absicht und ward nicht verstimmt, wies aber von allen Seiten den Antrag zurück. Etwas ungeschickt war die Rede des Herrn Lieber, der, nach Windthorst's Vorgang — ein ähnlicher Antrag war schon im Jahre 1887 vor dem Reichstag — den Antrag mit Recht als einen Eingriff auf die religiösen Anschauungen und Gefühle eines Teils der Bevölkerung kennzeichnete, und sich dann zu der Behauptung fortziehen ließ, der Staat habe überhaupt nicht das Recht, sich gegen von der Religion vorgegebene Handlungen und Gebräuche zu wenden. Liebknecht, der für unsere Partei sprach, hielt ihm entgegen, daß es sehr viele Religionen und Religionsseften giebt, und daß viele Religionsgebräuche, z. B. die der Skoppen in Rußland, die Menschenopfer usw. das Einschreiten des Staates notwendig machen.

Die zweite Lesung war leider nicht auf die Tagesordnung gestellt worden, sonst wäre der Antisemiten-Antrag gleich heute in den Papierkorb gestiegen. So kann dies erst bei der zweiten Lesung erfolgen.

Morgen wieder Schwerinstag: die Anträge auf Errichtung von Arbeitskammern usw. —

Der Portal-Prozess.

Am Dienstag wurde vor dem Bezirksauschuss der Prozess über das Portal des Friedhofs der Märzgefallenen verhandelt. Den Bericht finden die Leser an anderer Stelle. Er spricht so deutlich für sich selber, daß es kaum nötig ist, ihn zu glossieren.

Der Berliner Magistrat, der erschrockliche Prozeßgegner des Polizeipräsidenten, ist tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß Ruhe die höchste Bürgerpflicht sei. Sein Gemüt ist erfüllt von der Sehnsucht, endlich den entsetzlichen Konflikt zu beendigen. Welcher Heldennut der Entfugung. Zwar könnte man meinen, es handele sich um die bedeutame Frage der Selbstverwaltung, ob die Baupolizei ein Recht habe, die Ausführung eines Gebäudes aus anderen als baupolizeilichen Gründen zu verbieten. Aber dem ebenso tüchtigen wie trostigen Magistratus liegt ein ganz anderes Interesse am höchst liberalen Herzen. Er will nur seine

Wohlgefälligkeit manifestieren, den Offenbarungsbeid seines Freisuns leisten.

Nach dem wohlarrangierten Ausstattungsstück, das vor dem Bezirksauschuss sich abspielte, wird man die frohe Hoffnung hegen dürfen, daß der Portalfrieden auf der Basis eines „abgeschwächten“ Portals zu stande kommen wird, dem man die verruchte Verherrlichung der Revolution auch bei zehntausendfacher Vergrößerung nicht mehr ansehen kann.

Man wird ein neues Projekt eines „einfachen schmiedeeisernen Portals“ einreichen und die Baupolizei wird keine Bedenken mehr erheben. Vielleicht wählt man der Einfachheit wegen statt des Schmiedeeisens ein Staheldrahngitter, und das würdige Pantheon, das 1848 ein katholischer Geistlicher im Friedrichshain ahnend schaute, ist geschaffen.

Die Helden der Freiheit wären umsonst gefallen, wenn auf den magistratischen Freisunsbühnen von 1899 der Schutz und die Erkämpfung der Freiheit beruhte. —

Ein Geheimlaß.

Durch die Redaktion der russischen socialdemokratischen Zeitung „Die Arbeiterache“ ist uns ein neues geheimes Circular der russischen Regierung zugestellt worden. Der Redacteur des großen und sehr verbreiteten Petersburger Blattes „Neue Zeit“, Suworin, erklärte den Studenten gegenüber seine Mißbilligung wegen der „Unruhen“. Dies empörte die ganze intelligente und liberale Gesellschaft, welche daraufhin über die „Neue Zeit“ den Boykott verhängte. Die Studenten und Studentinnen verschiedener höherer Lehranstalten, die kaiserlich russische historische Gesellschaft, die kaiserlich mineralogische Gesellschaft, die Gesellschaft der Bergingenieur, die kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft und eine Menge anderer Gesellschaften und Vereinigungen erklärten alle in den Zeitungen, daß sie fernhin die „Neue Zeit“ nicht zu erhalten wünschten. Ein solcher Boykott begann dem Blatte sowohl in moralischer wie in materieller Hinsicht merklich zu schaden. Und so beschwerte sich Suworin. Die Regierung nahm ihn unter ihren Schutz und sandte an alle Zeitungen folgendes Circular:

Ministerium des Innern
 Hauptressort der Druckangelegenheiten
 17. März des Jahres 1899
 Nr. 2026.

Geheim.

In letzter Zeit fanden sich in einigen periodisch erscheinenden Zeitschriften häufig Artikel über die studentischen Unruhen, desgleichen Briefe und Erklärungen, daß man aufhören sollte, auf die Blätter zu abonnieren, die die studentischen Bewegungen mißbilligten.

Zum Schaden der beteiligten jungen Leute tragen solche Veröffentlichungen nicht nur nicht zur Wiederherstellung der gewöhnlichen Ordnung unter den Hörlingen der höheren Lehranstalten bei, sondern im Gegenteil erhalten die Aufregung unter der Jugend, spornen sie indirekt zur Fortsetzung der Unzuträglichkeiten an und lähmen so die Anstrengungen der Lehrverwaltung, die gewünschte Ordnung an den Universitäten herzustellen und die Studenten zu beruhigen.

Auf Befehl des Herrn Ministers schlägt das Hauptressort der (Sachen) Druckangelegenheiten auf Grund des § 141 der Verordnung über Censur und Drucksachen den Redaktionen der periodisch erscheinenden Zeitschriften vor, sich nicht weiter um die Unruhen zu kümmern, die unter den Schülern der Universitäten und der anderen höheren Lehranstalten entstehen, und das fernere Drucken von Erklärungen einzustellen, welche die Absicht einzelner Persönlichkeiten kundthun, das Abonnement auf die mit der Studentenbewegung nicht solidarischen Zeitungen nicht zu erneuern.

Der zeitweilige Vertreter

des Vorkessers des Hauptressorts in Druckangelegenheiten,
 M. Solowjew.

Infolge seiner Beschwerde wurde Suworin fast einstimmig aus dem Schriftsteller-Verbande ausgestoßen. —

Deutsches Reich.

Die Verteidigung der Schwester Karola

hat nunmehr das in Berlin erscheinende türkische Hojournal übernommen. Das Blatt, das von dem Vater der Balkhan-Sanna herredigiert wird, hat von „hochstehender Seite“ eine Zuschrift über die „Sünde der Schwester Karola“ erhalten, die den Prägelstus zur offiziellen Religion der herrschenden Klassen zu erheben bemüht ist. Das Prägeln wird als Jugend aller Tugenden, als Allheilmitel wider alle Schäden der Zeit gepriesen. Der Mohr ist das Secrer der Welt und die Peitsche der Rauberstabs, der jeglichen „Unhold“ in einen Engel verwandelt. Gründliche Holzereien bilden die Hauptzierde eines wohlgeordneten Familienglücks. Die hochstehende Seite des „Al Journals“ geruht u. a. folgendes zu plandern:

„Was hatte die Arme geihan? Nichts als das, was alle vernünftigen Eltern thun müssen, um zu verhindern, daß das verbrechere Gesindel unserer Großstadt von Tag zu Tag sich vermehre. Wie kein wäre die Gefolgschaft des Herrn Singer, wenn in den Kreisen der Proletariat durch heilbringende Prägel die Kinder zur Gottesfürst und Jugend angehalten würden? Wenn Goethe an die Spitze seines Lebenswerkes als Motto seiner „Dichtung und Wahrheit“ die Worte gesetzt hat: „ho me dareis anthropos ou paidoestai“, so hat er damit zum Ausdruck bringen wollen: „Ja Wolfgang u. Goethe stehe auf dem Standpunkte der alten Griechen und sage: Schläge erziehen den Menschen.“

Kam wollen wir's also. Goethes Lebensbeschreibung erzählt davon, wie Frau Mat den Duden alltäglich tüchtig geprügelt, also daß er

10 000 M. vernachlässigt. Ein Lehrling hatte beim Angünden der Gasflammen unvorsichtigerweise die Gardinen in Brand gesetzt...

Bei der Arbeit schwer verunglückt ist gestern morgen der 17 Jahre alte Buchbinderlehrling Wilhelm Gärtnier in der Werkstatt von Wally in der Schumannstr. 14.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Gewant wird vor einem englischen Schwindler, der in den durch eine Mittelsperson besorgten Anzeigen in Zeitungen sich erbietet, an alle ehrlichen Personen Kapitalien zu 5 Proz. auszuliehen.

Die Wirkungen des Giftes erlegen ist der Handelsmann Heinrich Lindemann, der in seiner Wohnung, Chauffeestraße 98a, vorgestern Abend Morphium nahm.

Noch nicht rekonvalesziert sind die Leichen zweier Lebendmännchen, welche zu Anfang dieses Monats im Gemeinwald unweit Schildhorn aus der Havel gelandet wurden.

Von einem Schnellzug überfahren wurde gestern Abend auf dem Stettiner Bahnhof der Weichensteller August Bothe, der an der Ecke NTL bei der Ueberführung der Liebenstraße Dienst hatte.

Der Verein von Freunden der Treptower Sternwarte besucht heute Abend 8 Uhr den Spreetunnel, der Treptow mit Stralau verbindet.

Aus den Nachbarorten.

Spandau. Die hiesige Arbeiterchaft wird den 1. Mai da wo es angeht, mit Arbeitruhe feiern. Morgens um 7 Uhr findet ein Ausflug nach den Fischelbergen statt.

In Charlottenburg ist die Neuwahl von sieben unbesoldeten Stadträten für die Zeit vom 1. Januar 1900 bis zum 31. Dezember 1905 erforderlich, da am 31. Dezember d. J. die Wahlzeit der Stadträte Sanitätsrat Dr. Edel, Rentner Loebelmann, Rentner Streichan, Gartenbau-Direktor Brandt, Rentner Stendel und Rentner Gollasch abläuft.

Herr v. Oppen in Adlershof sorgt in seiner Weise unermüdet weiter dafür, daß der Socialdemokratie neue Anhänger zugeführt werden. Der Arbeiter H a d e r d a n k hatte zur Geburtstagsfeier seiner Frau am Sonntag das Lokal von Schmauser gemietet.

Ueber den Stand der Beschaffung elektrischer Energie für Schöneberg gab Stadtverordneten-Vorsitzer G. Müller im Hausbesitzer-Verein einige sehr interessante Aufklärungen.

Weisenfee. Umfangreiche Aufpflasterungen stehen für dieses Jahr bevor. In der letzten Sitzung der Straßenbau-Kommission wurde der Gemeindevorstand empfohlen, die Lothringenstraße neu herzustellen.

Die Angelegenheit der Schwester Karola wird auch die Stadtverordneten-Versammlung in Potsdam beschäftigen. An dem Magistrat soll die Frage gestellt werden, ob sich aus Potsdamer katholischen Waisen in dem St. Josephs-Waisenhause befinden und was der Magistrat in diesem Falle anlässlich des bedauerlichen Vorkommnisses mit dem Knaben Steiner zu thun gedenke.

Was für sonderbare Käuze doch unter den Jungmeister anzutreffen sind und wie sie sich in ihrem Haß gegen die Socialdemokratie zu den größten Dummheiten verleiten lassen, davon legte die jüngste Versammlung der Bauervereinigung Zeugnis ab.

Die Nahrungsmittel-Untersuchung ist jetzt für den Kreis Kiebitz-Barnim von der Kreisverwaltung einheitlich organisiert. An das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt in Berlin werden dafür 3000 M. pro Jahr gezahlt.

Eine Revolveraffäre erregte gestern, Dienstagmittag, in Wilmsdors Aufsehen. Hier wohnte seit längerer Zeit in der Ulmandstraße 72 der 70 Jahre alte Schiffer Lottmann bei dem Arbeiter Dramenz, der mit Lottmanns Nichte verheiratet ist.

Vermischtes.

Versuche, ohne Draht telegraphische Mitteilungen zu machen, sollen der „Feier-Bez.“ zufolge auch in Kurhaden vorgenommen werden, und zwar zwischen dem dortigen Landstamm und der an der westlichen Landspitze des Amtes Ribbelbüttel stehenden Angelbaale, einer bekannten Seemarke.

Retung Schiffbrüchiger. Der am 19. April von Baltimore auf der Weier angekommene norddeutsche Lloyd-Dampfer „Dona“, Kapitän Traus, rettete am 9. April auf 39 Grad nördlicher Breite und 57 Grad westlicher Länge die aus zehn Mann bestehende Besatzung der norwegischen Bark „Triumph“.

Ein Kirchenbiefbstahl ereigt in Rarnberg Aufsehen. Dem in Nürnberg als Kaplan thätigen Prinzen Max von Sachsen sind von dem Lehrgewande, das ihm die Königin von England zur Priesterweihe geschenkt hatte, die kostbaren Edelsteine gestohlen und verwandelt worden.

Ein furchtbares Brandunglück hat am Sonntag das zwischen Ludwigsort und Heiligenzell belegene Kirchdorf Wladlau heimgesucht. Dort war am Vormittag Feuer ausgebrochen, das sich bei dem herrschenden Sturm mit so rasender Schnelligkeit weiter verbreitete, daß alle Versuche, dem wütenden Elemente Einhalt zu thun, vergeblich blieben.

In Stuttgart (Wommern) hat sich der Bankier Karl Meißner, der seit November d. J. verschwunden und wegen großer Unterschlagungen hieftiglich verfolgt war, von Chicago kommend, freiwillig gestellt.

Zu der gemeldeten Erschießung zweier Verbrecher durch einen Gendarmen werden aus Fischhausen folgende Einzelheiten berichtet: Der Gendarm Fischer trat Nachts auf dem nach Schönowitzer führenden Wege zwei Männer und verurtheilte, ihnen den Weg abzuschneiden, was ihm auch gelang.

strafte Furcht und Bekant waren. Fichtl forderte sie nunmehr zur Oeffnung ihrer Hände auf, welchem Verlangen Rohus entsprochen, während Steinke vergeblich sein Bündel zu öffnen versuchte, bis ihm dies unter Zufühlsnahme eines Messers gelang.

Die Stadt San Vicente in San Salvador ist durch ein Erdbeben zerstört worden. Ein Verlust an Menschenleben war nicht damit verbunden, da die Einwohner, durch mehrere kleinere Erdstöße gewarnt, ihre Häuser verlassen hatten und in das offene Land geflüchtet waren.

Großes Mergerniß wurde in Kaukasus durch einen Zwischenfall im Zoologischen Garten verursacht. Ein Orang-Utan kam dort zur Welt und die Verwaltung beschloß, den Affen zu lassen. Da kein Geislicher die Taufe vollziehen wollte, übernahm es der Elefantabdrücker, in geistlichem Ornat ipreselste er Wasser auf das Tier und taufte es nach christlichem Ritus.

In Odesa langten dieser Tage — zu Fuß über Sibirien — 5 zu neunjähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken von Sachalin unschuldig beurteilte Landleute an, die wegen angeblichen Mordes an ihrem Dorfmitbewohner angeklagt und vor 8 Jahren nach Sibirien verschickt wurden.

Marktpreise von Berlin am 24. April 1899

Table with 4 columns: D. Ctr., Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, Butter, Eier, Kartoffeln, etc. Prices listed in M and C.

Produktenmarkt vom 25. April. Unter der Nachwirkung der ungünstigen Saatensandbedingungen, welche spekulative Käufe, besonders in Roggen veranlaßten und den Preis für diesen Artikel bei lebhafterem Handel etwa 1 M. hoben.

Für den Pfingstsond habe ich 1.50 M. von „Eier-Spielern“ zu Forst und Bebern, und von G. S. R. 1 M. erhalten.

Eingegangene Druckschriften. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 31. Heft des 17. Bandes erschienen.

Die „Socialistischen Monatshefte“ (Berlin W., Hirschstr. 23) haben soeben das 4. Heft ihres V. Jahrganges erschienen lassen.

Die „Socialistischen Monatshefte“ (Berlin W., Hirschstr. 23) haben soeben das 4. Heft ihres V. Jahrganges erschienen lassen. Aus dem Inhalt derselben seien hier hervor: Paul Kampffmeyer: Bernheim und der „Reinbürger“.

Briefkasten der Redaktion. Die juristische Sprechstunde wird Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abgehalten.

Witterungsübersicht vom 25. April 1899, morgens 8 Uhr. Stationen: Berlin, Stettin, Danzig, Königsberg, etc. Wetter, Temp., Wind.

Weiterer Vorgang für Mittwoch, den 26. April 1899. Etwas kühler, ziemlich trüb und regnerisch bei mäßigen westlichen Winden.

Table with 4 columns: Stationen, Barometer, Wind, Temperatur. Lists weather conditions for various stations on April 25, 1899.

Principieller Gegensatz oder Voreingenommenheit?

Noch ein Wort zur Diskussion mit Bernstein. Von R. Kautsky.

Eine Diskussion kann nicht ins Unendliche ausgedehnt werden. Sollten wir sie bis zur Erschöpfung sämtlicher Argumente fortführen, so würden uns viel früher die Leser als die Argumente ausgehen. Bis zu diesem gefährlichen Stadium will ich die Diskussion nicht treiben. Ich halte mich um so weniger für befugt, sie im „Vorwärts“ weiter fortzusetzen, als ich den Raum unseres Zentralorgans bereits in ausgedehnter Weise in Anspruch genommen habe und eine Verantwortung der Bernsteinischen Einwände zwar nicht schwierig wäre, aber ziemlich viel Raum erforderte, ohne einen neuen Gedanken zu Tage zu fördern.

Ich behalte mir vor, wenn es nötig werden sollte, an anderer Stelle über diese Einwände zu sprechen. Hier nur ein paar Rückblicke auf die bisherige Debatte.

Als Bernsteins Schrift erschien, erwartete ich, es werde zu einem Kampf großer Gegensätze, zu einer Diskussion in großem Stile kommen.

Seine Schrift ist eine Streitschrift. Sie entspringt einem Gegensatz zu gewissen Erscheinungen unserer Partei — sicher nicht nebensächlichen Erscheinungen, gegen solche schreibt man kein Buch. Es handelt sich aber auch nicht um einen persönlichen oder zufälligen Gegensatz — der würde nie so allgemeines Interesse erregt haben. Dieses Interesse wird nur erklärlich, wenn wir annehmen, daß die Bernsteinischen Gedankengänge das Echo der Gedanken eines weiteren Kreises sind. Und den zu finden ist nicht schwer.

Mit der Auflösung des alten, auf Kleinhandwerk und Kleinhandel beruhenden Kleinbürgertums geht der Zerfall der alten, Kleinbürgerlichen Demokratie Hand in Hand. Ein neuer Mittelstand erhebt — die „Intelligenz“ — in ihren verschiedenen Zweigeigungen — und gebiert die Keime einer neuen, zwischen Kapital und Proletariat stehenden Demokratie, die es vorläufig noch nicht zu fester Partei-Organisation gebracht hat, vielmehr nie bringt, und in den verschiedensten Formen austritt, als Fabrikarum, Nationalsozialismus, Edelanarchismus, Bodenreformerei, Kathedersocialismus, ethische Kultur, Opportunismus in der Socialdemokratie etc. Allen diesen Bewegungen ist gemeinsam die Sympathie mit dem aufstrebenden Proletariat, aber die Abweisung gegen seine politische Herrschaft und deren ökonomische Konsequenzen. Sie verlangen nicht nach Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, sondern nach dessen friedlicher Einfügung in eine Demokratie verschiedener Klassen; nicht nach der Eroberung, er ökonomischen Macht, sondern nach dem friedlichen Hineinwachsen in den Socialismus hinter dem Rücken des Kapitals. Als das beliebteste Mittel gilt heute in diesen Kreisen: Die Konsumgenossenschaft mit eigener Produktion.

Diese Richtung ist einerseits in den sozialen und politischen Verhältnissen einer zunehmenden Bevölkerungsschicht und andererseits in der momentanen Situation mit ihrer allgemeinen politischen Stagnation und dem Fehlen großer Kämpfe begründet, sie hat also eine historische Berechtigung und eine gewisse Zukunft. Ihr Anhang wie ihre Kampffähigkeit ist gering und wird es bleiben, aber deswegen darf man sie nicht unterschätzen. Sie beherrscht immer mehr das Gedankenleben der geistigen Elite der Nation und findet in manchen Schichten der Arbeiterschaft ein Echo. Sobald es zu großen inneren Kämpfen kommt, muß sie zerbrechen, ebenso wie der belletristische Salonsozialismus Frankreichs und der wahre Socialismus in Deutschland 1848. Aber in der momentanen Lähmung aller großen Gegensätze kann sie nach rechts wie nach links einen größeren Einfluß üben als der Zahl ihrer Anhänger entspricht.

Eine theoretische wie praktische Auseinandersetzung mit diesen Elementen, eine Klärung des Verhältnisses unserer Partei zu ihnen ist notwendig geworden. Eine Reihe von Erscheinungen, deren Mittelpunkt die Bernsteinische Streitschrift, haben in der letzten Zeit gezeigt, daß die neuen, man kann wohl sagen socialliberalen Gedanken neben uns wie in unseren Reihen selbst an Einfluß gewonnen haben. Wir müssen uns darüber klar werden, was wir von der neuen Richtung erwarten dürfen, ob und inwieweit sie in dem Rahmen der Socialdemokratie Raum für ihre Betätigung finden kann, ohne in Konflikt mit den Aufgaben des kämpfenden Proletariats zu geraten, ob und inwieweit ein getrenntes Marschieren und vereintes Schlagen gebühlich wirken mag.

Ich erwartete, die Streitschrift Bernsteins würde zu einer derartigen Auseinandersetzung Veranlassung geben; weist sie doch alle oben gekennzeichneten Merkmale der in Rede stehenden Gedankenrichtung auf.

Allerdings äußert Bernstein sich in seinem Buche nicht ganz klar und ungewissenheit, sondern mannigfach verlauselt, aber ich erwartete, im Laufe der Diskussion werde der Gegensatz zwischen der neuen und der bisher in der Partei herrschenden Anschauung entschieden zur Geltung kommen, der in der Schrift aus zahlreichen Verwicklungen loszulösen war, und damit werde die Diskussion in dieser so wichtigen Frage befruchtend und klärend wirken.

Meine Erwartung ist bisher nicht in Erfüllung gegangen. Bernstein sieht seine Aufgabe nicht darin, den neuen Standpunkt dem alten entgegenzusetzen, die Gegensätze zwischen beiden auszukämpfen, sondern darin, die Grenzlinien zwischen den beiden Standpunkten zu verwischen und die Gegensätze zwischen ihnen auf ein Minimum zu reduzieren. Anstatt eines Kampfes um Grundätze bekamen wir im „Vorwärts“ einen Disput über Auslegungen und Mißverständnisse, über die Deutung der Sätze. Eine Fortsetzung der Diskussion in dieser Richtung würde das theoretische Interesse erlöten, statt es zu erwecken, den Kampf zweier Richtungen von historischer Bedeutung auf ein Nüchterngeplänkel reduzieren.

Wie Bernstein sich bestrebt, die vorhandenen Gegensätze möglichst zu verkleinern, zeige ein Beispiel. Ich hatte in meinem ersten Artikel gegen ihn bemerkt:

„Wäre Bernsteins Kritik der Zusammenbruchs-Theorie begründet, dann erwiesen sich die grundlegenden Sätze unseres Partei-programms als ein einziger großer Irrtum.“

Darauf erwiderte Bernstein in seiner „Antwort“ im allgemeinen, er plädiere nicht für die Vertuschung der Gegensätze, halte es jedoch nicht „für sehr klug, sie sich zu übertreiben“, und meint später in besonderen: „Was das Programm anbelangt... lege ich kein Gewicht darauf, ob im theoretischen Teil ein Satz fehlt, der mit meiner Auffassung vom Gang der Entwicklung nicht mehr stimmt.“

Daraufhin fragte ich Bernstein in meiner Replik, „wo in den ersten sechs Absätzen unseres Programms ein Satz ist, der mit seinen jetzigen Anschauungen noch stimmt.“ Und nun erst giebt Bernstein zu, daß dort kein einziger derartiger Satz zu finden ist, aber auch dies Geständnis wird noch eingeschränkt: „Ich antworte gerade heraus, in der jetzigen Redaktion nur der sechste und selbst an ihm würde ich die Worte „kann nur“ in „muß in erster Linie“ abändern.“

Warum dies Betonen der „Redaktion“? Stimmt Bernstein dem Inhalt des Programms zu und findet er bloß, daß dieser Inhalt ungenügend ausgedrückt ist? Warum nicht „gerade heraus“ sagen, daß seine Anschauungen untrennbar geworden sind mit den sechs ersten Absätzen unseres Programms?

Was enthalten aber diese Absätze? In den ersten vier finden wir die Begründung unserer Bewegung, in den fünften das Endziel, die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Warenproduktion in socialistische. Der sechste endlich erklärt, diese gesellschaftliche Umwandlung könne nur das Werk des Klassenkampfes der Arbeiterklasse sein, was Bernstein ebenfalls bestritt.

Diese sechs Absätze des Programms sind also die wesentlichen, die grundlegenden unserer Bewegung. Wer sie verwirft, der steht in schroffem Gegensatz zu dem bisherigen Wesen unserer Partei.

Bernstein aber betont nach wie vor, er halte es nicht „für notwendig, eine Änderung des Parteiprogramms vorzuschlagen“, das heißt, er hält es nicht für notwendig, die Konsequenz seines Standpunktes zu ziehen.

Diese Haltung gegenüber dem Programm ist typisch für die ganze Haltung Bernsteins in der Diskussion. Sie ist auch anderen Leuten aufgefallen, die ihm nicht mit jener „Voreingenommenheit“ gegenüberstehen, deren er mich beschuldigt. Hr. Oppenheimer, dem Bernstein so große Lobspprüche spendet, begrüßt in diesem einen Gesinnungsgenossen, der sich „rückhaltlos“ auf den Boden des Socialliberalismus gestellt habe. Aber noch habe er seinen neuen Standpunkt nicht mit „unabweisbarer Klarheit“ gegen den Kommunismus abgegrenzt. Hier wird er vermutlich durch Kautsky zu einem klareren Bekenntnis gezwungen werden.

Also Bernstein muß zu einem klareren Bekenntnis gezwungen werden. — Das ist der Eindruck, den die Haltung des Mannes erweckt, der gegen den „Laut“ eifert und von der Socialdemokratie verlangt, sie solle den Mut haben, zu scheitern was sie ist.

Kein Zweifel, diese Scheitern vor der Konsequenz entspringt nicht einem Mangel an Mut, sondern einem tiefenwurzelten Solidaritätsgefühl. Bernstein ist theoretisch auf einen Boden gelangt, der unvereinbar ist mit dem der Socialdemokratie. Aber praktisch will er mit ihr auf dem gleichen Boden weiter kämpfen. Sein theoretisches Gewissen zwingt ihn, alle Voraussetzungen unserer Bewegung für falsch zu erklären, sein praktisches Solidaritätsgefühl treibt ihn, immer wieder zu beteuern, er wünsche nur, daß alles beim alten bleibe, und dort Mißverständnisse und Mißdeutungen zu sehen, wo Freund und Feind die unabwendbaren logischen Konsequenzen seines Standpunktes erblicken.

Dieses Solidaritätsgefühl ist ein sehr achtungswerthes und sympathisches Motiv, das sicher die Entschlüsse der Partei beeinflussen würde, wenn es sich darum handelt, ihre Stellung zur Person Bernsteins zu bestimmen. Aber so viel ich sehe, denkt niemand an eine Änderung dieser Stellung. Was uns beschäftigt, ist nicht die Person Bernsteins, sondern seine Schrift; nicht die persönlichen Wünsche, die er an sie knüpft, sondern die Konsequenzen, die sich für uns und unsere Gegner aus ihr ergeben.

Allseitig, von Freunden und Feinden, ja von Bernstein selbst, wird es anerkannt, daß sein Buch nichts neues bringt, unsern Horizont nicht erweitert. Ebenso ist es sicher, daß die Kapitalisation des gewesenen Redakteurs des „Socialdemokrat“ vor der bürgerlichen Kritik unsern Gegnern willkommenes Material gegen uns in die Hand giebt. Aber alle diese Nachteile könnte man in den Kauf nehmen und die Bernsteinische Schrift trotzdem als eine für unsere Sache wertvolle Erscheinung betrachten, wenn sie die Grundlage abgab zu einer Klärung unseres theoretischen und praktischen Verhältnisses zum Socialliberalismus. Aber dieser ihr möglicher Nutzen wird völlig aufgehoben, wenn Bernstein und seine Freunde uns glauben machen wollen, seine Haltung sei bloß ein Produkt meiner Deutung, und wenn sie zufällige Voreingenommenheit der Personen dort sehen, wo der unerschütterliche Gegensatz zweier Weltanschauungen vorliegt.

Invalidenversicherungs-Kommission.

9. (letzte) Sitzung vom 25. April 1899.

Ein socialdemokratischer Antrag verlangt die Einschließung einer Reihe von Bestimmungen, die den Schutz der Arbeiter gegen Invalidität bezwecken. Diese Schutzbefreiungen lauten:

§ a. Die Versicherungsanstalten sind befugt, für ihre Bezirke oder für bestimmte Berufsbezüge oder Betriebsarten ihrer Bezirke Vorschriften über die von den Arbeitgebern zu erfüllenden Pflichten zum Schutz der letzteren gegen gesundheitsschädliche Einflüsse zu treffenden Einrichtungen unter Bedrohung der Zuwiderhandelnden mit Geldstrafe bis zu 300 M. zu erlassen.

Diese Vorschriften bedürfen der Genehmigung des Reichs-Versicherungsamts. Die genehmigten Vorschriften sind durch den Reichs-Anzeiger und durch diejenigen Blätter zu veröffentlichen, welche zu den amtlichen Bekanntmachungen des Reichs-Versicherungsamts und der Versicherungsanstalten bestimmt sind.

§ b. Die Vorstände der in §§ 12b, 40f bezeichneten Krankenkassen sind befugt, für den Umfang ihres Kassensbezirks Vorschriften über die von den Arbeitgebern zu erfüllenden Pflichten zum Schutz der letzteren gegen gesundheitsschädliche Einflüsse zu treffenden Einrichtungen unter Bedrohung der Zuwiderhandelnden mit Geldstrafen bis zu 300 M. zu erlassen.

Diese Vorschriften bedürfen der Genehmigung des Reichs-Versicherungsamtes. Die genehmigten Vorschriften sind durch den Reichs-Anzeiger und diejenigen Blätter zu veröffentlichen, welche zu den amtlichen Bekanntmachungen des Reichs-Versicherungsamts und der Krankenkassen bestimmt sind.

§ c. Die Festsetzung der Strafen erfolgt im Fall des § a durch den Vorstand der Versicherungsanstalt, im Fall des § b durch den Vorstand der Krankenkasse, der der Verordnungs- und der Zuwiderhandlung angehöret und die die Vorschriften erlassen hat. In beiden Fällen ist binnen zwei Wochen nach der Zustellung der bezüglichen Verfügung die Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet das Reichs-Versicherungsamt.

§ d. Die Versicherungsanstalten und die Krankenkassen sind befugt, durch Beauftragte die Befolgung der von ihnen erlassenen Schutzbefreiungen zu überwachen. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, den Beauftragten der Versicherungsanstalt den Zutritt in ihren Betriebsstätten während der Betriebszeit zu gestatten und sind auf Antrag der Bevollmächtigten hierzu von der unteren Verwaltungsbehörde durch Geldstrafen bis zum Betrage von je 300 Mark anzuhalten.

§ e. Die Mitglieder der Vorstände und sonstigen Organe der Versicherungsanstalten und Krankenkassen, insbesondere deren Beauftragte haben über die Thatsachen, welche durch die Uebertretung und Kontrolle der Betriebe zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten. Eine Verletzung dieser Verschwiegenheitspflicht ist, falls keine härtere Strafbestimmung auf die Verletzung Anwendung findet, mit Geldstrafe bis 300 M. oder mit Haftstrafe bis zu drei Monaten zu bestrafen.

§ f. Namen und Wohnsitz der Beauftragten sind von den Vorständen der Versicherungsanstalten und der Ortskrankenkassen den höheren Verwaltungsbehörden, auf deren Bezirke sich ihre Thätigkeit erstreckt, anzuzeigen.

Die Beauftragten sind verpflichtet, den nach Maßgabe des § 139b der Gewerbe-Ordnung bestellten staatlichen Aufsichtsbeamten auf Erfordern über ihre Uebertretungsthatigkeit und deren Ergebnisse Mitteilung zu machen und können dazu von dem Reichs-Versicherungsamt durch Geldstrafen bis zu 100 M. angehalten werden.

Mollenbühr: Alle Kongresse gegen Tuberkulose und alle Vorlesungen der Hygieniker nützen nichts, wenn die Berufsarbeiten nicht durch genügende hygienische Maßnahmen verhindert werden. Im Interesse der Invaliditätsverhinderung liege es, solche Schutzbefreiungen einzuführen. Schmidt-Eberfeld wendet sich dagegen; schon jetzt kommen Polizei, Vertreter der Berufsvereine und Gewerbe-Aufsichtsbeamter als Controleure, um soll noch ein vierter kommen! Das würde störend auf den Betrieb. Man müsse alle diese Ämter in einer Person vereinigen, und dann könne auch die

hier geplante Inspektion eingeführt werden. Stige (C.) spricht sich für den Antrag aus. Staatssekretär Vosadowsky: Daß in Bezug auf die Gewerbe-Aufsicht mehr als bisher gesehen müsse, gebe er zu; die Zahl der angestellten Beamten sei viel zu gering. Er habe einen besonders hervorragenden Gewerbe-Aufsichtsbeamten in das Ministerium des Innern berufen, der sich nur ganz speziell mit den Fragen der Gewerbe-Aufsicht und des Arbeiterschutzes besonders mit dem Einfluß des Berufs auf Gewerbetätigkeiten beschäftigen werde. Aber dem socialdemokratischen Antrag zuzustimmen, sei nicht richtig, denn die verschiedenen Aufsichtsbeamten können in Kompetenzkonflikte geraten und diese vielerlei Kontrolle würde auf die Arbeitgeber verwickelnd und belästigend. Stadthagen weist darauf hin, daß ja schon 1889 die Reichsregierung in ihrem Entwurf des Invaliditäts-Gesetzes diese Vorlesungen gemacht habe, die wir nun als Anträge einbringen und nur dadurch verbessert haben, daß wir die Krankenkassen noch hinzuziehen. Die Kompetenzkonflikte seien durch unsere Vorschläge vermieden, weil die Vorschriften dem Reichs-Versicherungsamt zur Genehmigung vorgelegt werden müssen und die Ergebnisse der Kontrolle dem Gewerbe-Aufsichtsbeamten. Jakobköfster erklärt, daß er anfänglich bereit gewesen sei, für § 9 einzutreten, aber nachdem er die Ausführungen Schmidts gehört, sei er dagegen. Auch stimme er besonders gegen die Hinzuziehung der Krankenkassen. Franken (natl.): Sehr richtig sei, die Invalidität, die durch Schnaps-genuß eintrete, zu verhindern. Man müsse Strafgesetze schaffen gegen das Schnapsstricken in Fabriken und Werkstätten; für die socialdemokratischen Vorschläge kann er nicht stimmen. Ministerialdirektor Wöbke wendet sich gegen die Anträge. Es sei aus beste schon durch die Gewerbe-Ordnung vorgezogen. v. Löbel (L.) erklärt, daß seine Freunde ebenso Arbeiterfreunde seien wie alle anderen Parteien, aber diese Vorschläge müsse er ablehnen. Nachdem noch Mollenbühr an verschiedenen Beispielen nachgewiesen, wie unzureichend und widersprechend die jetzt vorhandenen Vorschriften der Berufsvereine und Gewerbe-Aufsichtsbeamten sind, legt Wurm dar, wie gerade das Einkommen des Staatssekretärs, daß zu wenig Aufsichtspersonal vorhanden sei, für die Annahme unseres Antrages spreche. Denn die Bundesregierungen haben noch immer nicht die Gewerbe-Aufsicht in genügender Weise ausgestaltet, ein Beweis, daß eben von Reichs wegen mehr gesehen müsse. Die Landtage bewilligen zu wenig Geld; hier sind die Arbeiter bereit, aus ihrer Tasche, aus den Geldern der Invalidenversicherung zu bezahlen. Und auch das soll ihnen nicht gestattet sein? Wenn bei den Industriellen, wie hier gesagt wurde, Erbitterung über die viele Kontrolle vorhanden sei, so könne das nur bei denen zutreffen, die wie jeder Gesetzesübertreter einen Grimm gegen die berufsmäßigen Gesetzeshüter haben. Auf solche Elemente habe man nicht Rücksicht zu nehmen. Wenn die vielerlei Kontrolle zu viel sei, möge für unseren Antrag, Arbeitsämter zu schaffen, eintreten, dann sei die Einseitigkeit da.

Den Schnaps-genuß zu verbannen, sind gerade wir Socialdemokraten in Wort und Schrift eifrig bemüht. Müge Franken nur mit dafür sorgen, daß sich die Arbeiter frei organisieren und so für ihre Ausbildung und bessere Löhne sorgen, dann wird der Schnaps-genuß schwinden. Am größten sei er gerade in den patriarchalisch regierten Gegenden!

Bei der Abstimmung werden diese socialdemokratischen Anträge mit Ausnahme der Bestimmungen, daß auch die Krankenkassen Vorschriften erlassen und Beamte ernennen können, vom Centrum, Freisinn (mit Ausnahme des Abg. Schmidt) und den Socialdemokraten mit 16 gegen 12 (konservativ und nationalliberal) angenommen.

Bei den übrigen §§ bis 103 werden nur geringe Änderungen vorgenommen. Anschließend an das Invalidenversicherungsgesetz beantragen Mollenbühr u. Gen., in einem Artikel II die „Krankenversicherung auf die Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter auszudehnen, ferner die Verpflichtung der Krankenkassen von 13 auf die 26. Woche auszudehnen; 3. den ortsbildlichen Tagelohn für erwachsene Personen auf mindestens 1 M. 50 Pf. festzusetzen. Im Falle der Ablehnung dieser dem Krankenversicherungsgesetz einzufügenden Anträge beantragen Mollenbühr u. Gen. einen neuen § 164 dem Invalidengesetz hinzuzufügen: „Arbeitgeber solcher Arbeiter, die zwar der Invaliditäts-Versicherung, nicht aber der reichsgesetzlichen oder einer gleichwertigen landesgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen, haben außer den ihnen durch die vorstehenden Bestimmungen dieses Gesetzes auferlegten Beiträgen, das Doppelte des ihnen auferlegten Beitrages an die Versicherungs-Anstalt ihres Wohnortes zu zahlen.“

Staatssekretär v. Vosadowsky wendet sich gegen diese Vorschläge; das Krankenversicherungsgesetz lasse sich nicht so ohne weiteres auf die Landwirtschaft ausdehnen. Ebenso erklärt sich v. Rathsowen dagegen, während Stadthagen und Mollenbühr nachweisen, wie dringend notwendig deren Annahme ist, wenn nicht die Landarbeiter immer noch weiter geschädigt bleiben sollen und andererseits die durch das Bürgerliche Gesetzbuch der Landwirtschaft auferlegte Pflicht, für die Kranken mehr wie bisher zu sorgen, jenen zu drückend werden soll. Die Erhöhung der Beiträge von 13 auf 26 Wochen werde die Ausgaben nicht ins Unermessliche steigern, sondern nur um 8 1/2 Proz. Alle Anträge werden gegen 4 Stimmen (der Socialdemokraten) abgelehnt.

Die vom Centrum vorgeschlagene Resolution: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vorzulegen, durch welche im § 6 die Krankenpflege von 13 auf 26 Wochen ausgedehnt wird, wird angenommen. Eine zweite Resolution einiger Mitglieder des Centrum lautet, daß im Anschluß an die Invalidenversicherung die Witwen- und Waisenversicherung für die in Fabriken beschäftigten Personen unter entsprechender Erhöhung der Beiträge (Zusatz-Marke) eingeführt wird. Die konservativen und Nationalliberalen wenden sich gegen diese Resolution, weil nur einen Teil der Bevölkerung zu versichern zu Mißständen führe. Staatssekretär Vosadowsky spricht ebenfalls dagegen. Eine Verallgemeinerung der Versicherung könne er aber auch nicht befürworten, denn sie lege dem Lande große Lasten auf, von denen zu bezweifeln sei, daß sie auf die Dauer getragen werden können, zumal wir in den nächsten Jahrzehnten schweren wirtschaftlichen Kämpfen entgegengehen. Franken (natl.) beantragt, daß die Einschränkung auf Fabrikarbeiter falle. Dies wird angenommen, die ganze Resolution aber mit 11 gegen 12 Stimmen abgelehnt. — Damit sind die Beratungen der Kommission beendet; die Gesamtabstimmung findet bei Vorlegung des Berichtes statt.

Parlamentarisches.

Die Kanal-Kommission des Abgeordnetenhauses trat Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Abg. v. Chrenn zur ersten Sitzung zusammen. Die Staatsregierung war durch die Minister v. Mikul und Thielen vertreten, nebst einer großen Zahl von Kommisariern. Es sollen zwei Lesungen abgehalten werden und wöchentlich drei Sitzungen stattfinden: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Zum Berichterstatter wurde Abgeordneter Dr. a. m. Lehnhoff bestellt. Zunächst wurde der von uns mitgeteilte Antrag des Abg. Graf Strachwitz, vor Beratung der Vorlage von der Regierung Auskunft über den Wert von Kanalbauten zu verlangen, abgelehnt. Sodann wurde auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, daß die Beratung der Kommission nach folgenden Gesichtspunkten erfolgen soll: 1. Ueber die wirtschaftliche Bedeutung der vorgeschlagenen Kanalbauwerke für Landwirtschaft, Handel und Industrie, über die Zweckmäßigkeit der Verkehrs-

Mordprozess Gutmann.

Zehnter Verhandlungstag (Dienstag).

Vorsitzender Landgerichtsrat Boislly eröffnet die Sitzung bei überfülltem Zuhörerraum um 9 Uhr. Zunächst wird die nachträglich vorgeladene Zeugin Penker vernommen.

Der letzte Entlassungszeuge.

Zeuge Willy Kästelberg glaubt mit Bestimmtheit sagen zu können, daß er von dem Hause seiner Eltern in Frankfurt a. O. aus, die den Gutmanns gegenüber wohnten, den Angellagten am Fenster habe sitzen sehen.

Das Plaidoyer des Staatsanwalts.

Die Beweisnahme wird hierauf als geschlossen erklärt. Nachdem der Vorsitzende die Schuldfrage verlesen, erhalt das Wort Staatsanwalt Pfäzle: Meine Herren Geschworenen! Es ist ja selbstverständlich, daß Sie den Angellagten zur Verurteilung kommen, wenn Sie die volle Ueberzeugung seiner Schuld erlangt haben.

Zusammenhalten der Zuhälter

unter sich, sondern auch der scharfe Druck, den dieselben auf die Dirnen ausübten und nicht allein auf diejenigen, welche sie ernähren mußten. Die Zuhälter identifizieren sich, jeder fühlt sich durch das Schicksal Gutmanns in Mitleidenschaft gezogen.

Mutter des Angeklagten

in sie gedrungen sei, um zu sagen, Gutmann sei in der fraglichen Nacht bei ihr gewesen. Schließlich habe die Mutter dem Drängen nachgegeben und auch vor der Polizei im Sinne der Frau Gutmann ausgesagt.

Fingerabdrücke

auf den Journalen sehr sorgfältig hätte bewahren müssen. Ob diese Vorwände richtig sind, ist hier nicht zu entscheiden. Thatsache ist, daß in dem kleinen, blutbedeckten Raum 20 bis 30 Personen sich zu schaffen machten.

Wer ist der Schreiber des Zettels?

Haben wir diesen, dann haben wir auch den Mörder. Ganz auffallend und ungewöhnlich ist der Umstand, daß der Mörder

offenbar die Leiche abgewaschen hat. Zu welchem Zwecke dies geschehen ist, mag erörtert werden, wenn die Diskussion auf den an die Polizei gerichteten Brief kommen wird.

Radlerbild

relognosieren sollten. Einige Zeugen meinten, daß der Photographie früher eine andere Stellung auf dem Bilde hatte und andere Zeuginnen wollten wieder ein Bild gesehen haben, welches einen anderen Radler vorstellte.

Zeuge Drecht

ein völlig unbescholtener einwandfreier Zeuge, hat gleich nach Beginn der Vernehmung bei der Polizei folgende Angaben gemacht: Die Singer habe ihm erzählt, daß sie answärts ein Verhältnis habe, welches bald wieder nach Berlin komme.

Thäter ein Mann

war und ob Mord und nicht Totschlag vorlag. Weides ist nach dem objektiven Befund ohne weiteres zu bejahen. Der Zettel sollte aber den Glauben erwecken, daß die That von einer Frau verübt sei; die Polizei sollte auf eine falsche Spur gelenkt werden.

Morgen des 5. Juni

bei ihnen gewesen sein. Es fragt sich bloß, um welche Stunde? Da bei durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich die Schillings bezüglich der Zeit doch irren, daß es nicht gerade zwischen 8 und 8 1/2 Uhr gewesen sei.

20. März in Berlin gewesen ist. Ich halte dies für falsch. Ich will zunächst darauf hinweisen, daß Gutmann verschiedenen Versionen in Berlin gesagt hat, er wäre häufig nach Berlin.

Sein Verhalten ist sonst völlig unverständlich, denn ein verengungssüchtiger Mensch, der im Besitze von Mitteln ist, wird auch die Ferienzeit in Berlin zubringen.

ausgehenden Zettel

mit Andeutungen über den mutmaßlichen Thäter. Die Polizei gewann die Ueberzeugung, daß sie irre geführt worden sollte und war ferner der Ansicht, daß dieser Zettel geheim gehalten werden müsse.

Drohbrief

gezeigt, wie so vielen anderen, aber von diesem Briefe erwähnt der Schreiber nichts. Es liegt sehr nahe, daß der Brieffschreiber die Polizei direkt auf jenen einen Brief hinweisen wollte, auf welchem die viel erwähnte Notiz geschrieben war.

Widersprüche verwickelt

würde an sich nicht auffällig sein. Der Angeklagte aber ist sofort mit ganz detaillierten Angaben über sein Alibi hervorgetreten, es wurde nachgewiesen, daß er wahre Thatsachen willfährig in der Zeit verlegt, er hat dann mehrfach getuschelt und es ist höchst auffällig, daß die Angehörigen des Angeklagten unrichtige Thatsachen ihrerseits bestätigten.

Mitwiffen eines schweren Verbrechens

aus der Welt zu schaffen. Nachgewiesen ist, daß die Singer mit der ermordeten Thiele verkehrte, nachgewiesen ist auch, daß der Angeklagte mit der Singer verkehrte und es liegt nahe, daß er auch mit der Thiele verkehrte hat.

Wahrheit gesagt, er sei seit März nicht in Berlin gewesen, während ihm sein Aufenthalt in Berlin am ersten Pfingstfeiertage nachgewiesen ist, er hat eine ganze Anzahl bewährter Unwahrheiten zu Tage gefördert und damit die Momente, die für seine Schuld sprechen, nur noch vermehrt. Wenn ich auf Grund aller dieser Thatfachen, insbesondere mit Rücksicht auf das Gutachten der Schreiberhändigen ein Urteil abgeben soll, so komme ich aus vollster Ueberzeugung und nach bestem Gewissen zu dem Schluss: Der Angeklagte ist schuldig. Nach meiner Ueberzeugung liegt Nord vor. Halten die Geschworenen aber die Möglichkeit für gegeben, daß der Angeklagte nicht mit der Absicht zu morden zur Singer gekommen und infolge eines Streites oder dergleichen zur That geschritten ist, so würden die Geschworenen die Frage nach der Ueberlegung verneinen müssen. Ich halte diese Möglichkeit nicht für vorliegend.

Eine neue Zeugin meldet sich.
Die der Vorliegende dem Verdächtigten Dr. Schwandt das Wort erteilt, giebt er Kenntnis davon, daß soeben ein Brief eingetroffen sei, wonach der Angeklagte zu einer Frau nach dem Morde gesprochen und zu ihr gesagt habe, sie solle nichts gegen ihn ausagen. — Der Staatsanwalt beantragt, diese Frau sofort telegraphisch als Zeugin zu laden. Justizrat Dr. Sello drückt es als den dringendsten Wunsch der Verteidigung aus, sofort und ohne Pause im Anschluß an die Rede des Staatsanwalts zu plädieren. — Staatsanwalt: Ich kann nicht einsehen, daß dies absolut nötig ist. Es liegt ja doch eigentlich das Kompliment für mich, daß ich besonders eindrucksvoll gesprochen habe, meine Bescheidenheit verbietet mir aber, dies anzunehmen. Justizrat Dr. Sello: Die Verteidigung hat ein dringendes

Interesse daran, sofort einige fällige Darstellungen über die Ergebnisse der Vernehmung, die der Staatsanwalt gegeben, zu widerlegen und sie fürchtet, daß nach einer Pause den Herren Geschworenen die einzelnen Punkte nicht mehr so im Gedächtnis haften. Jedenfalls muß, da es sich um ganz neue Zeugen handelt, die Verteidigung das Recht für sich in Anspruch nehmen, welches ihr der § 245 ad 2 der Strafprozeß-Ordnung gewährt. — Staatsanwalt: Das könnten sich die Herren Verteidiger ja bis nach Anhörung der Zeugen vorbehalten. Der Gerichtshof beschließt, sowohl die Schreiberin des Briefes als auch die darin genannte Frau schleunigst als Zeuginnen vorzuladen und die Verhandlung zu diesem Zweck bis 3 Uhr zu vertagen. (Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Mittwoch, den 26. April.
Opernhaus. Der Evangelist. Anfang 7 Uhr.
Schauspielhaus. Herodes und Marianne. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Cyrano von Bergerac. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Der Herrgottschnitzer von Ammergau. Anfang 8 Uhr.
Festung. Am weißen Röhl. Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Ein Wintermärchen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichenz. Der Schloßvogel. Kontrakt. Vorher: Zum Einsiedler. Anfang 7 1/2 Uhr.
Renes. Eine Liebesheirat. Anfang 7 1/2 Uhr.
Westen. Dinorah. Anfang 7 1/2 Uhr.
Metropol. Nach dem Valle. Vorher Die eiserne Jungfrau. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Die Puppe. Anf. 7 1/2 Uhr.
Thalia. Der Raub der Sabinerinnen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Luisen. Der Gattensitzer. Anfang 8 Uhr.
Volkshaus. Die Rosa Dominos. Anfang 8 Uhr.
Ostend. Die Bulgaria. Anf. 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Fuhrmann Heuschel. Anf. 8 Uhr.
Alexanderplatz. Die Lebensmänner von Berlin oder: Der Klub der Familien. Anfang 8 Uhr.
Wiener Volks-Theater. Kampachvogel. Anf. 8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Feen-Palast. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstrasse 48-49. Täglich abends 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73.
Gastspiel Emil Thomas.
Sente Woche!
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von H. und V. v. Schönthan. Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung. Sonnabend, 29. April: Benefiz für Georg Kaiser. Der Raub der Sabinerinnen.

Apollo-Theater.
Nur noch wenige Tage!
Ein Abenteuer im Harem
Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag, den 1. Mai 1899:
Zum ersten Mal:
Frau Luna.
Burlesk-Phantastische Ausstattungs-Operette in 1 Akt und 4 Bildern von Bolten-Bückers. Musik von Paul Lincke. In Scene gesetzt vom Direktor E. Waldmann.
Unter persönlicher Leitung des Komponisten.
Vorverkauf hat bereits begonnen und sind Billets täglich im Theater und beim „Künstlerdank“, Unter den Linden 69, zu haben.

Victoria-Brauerei
Lützowstraße 111/112.
Jeden Sonntag, Montag u. Freitag
Humoristische Soiree der Norddeutschen Sänger
(Fuhrmann, Horst, Waldo).
Anfang: wochentags präc. 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr.
Entree 50 Pf.

Feen-Palast-Theater
Burgstr. 22. Burgstr. 22.
Nur noch bis 1. Mai:
Abendlich um 8 1/2 Uhr
Fuhrmann Heuschel.
Dazu das erstklassige große Spezialitäten-Programm.
Sonntag, den 30. April:
Letzte Sonntags-Vorstellung.
Montag, den 1. Mai:
Schluss der Saison
Großes Maifest.
Abschieds-Vorstellung.
Sommernacht, Freitags.
Anf. 7 1/2 Uhr. Sonntag 7 Uhr.
Billet-Vorv. vom v. 11-11 Uhr.

W. Noacks Theater
Brunnenstr. 16.
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Theater-Vorstellung.
Der Wildschütz
Schwank mit Gesang in 3 Akten von A. Koberke.
Vorher: Gringone.
Schauspiel in 1 Aufzug v. D. Randoif.
Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger.
(Mewel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Schneider und Schrader.)
Britton als Vauken-Schulze der Stolz vom Regiment.
Anfang heute 7 Uhr.
Entree 50 Pf.
Numerierter Balkon 75 Pf., Balkon-Loge 1 Mk., Orchester-Loge 1,50 Mk. Fremdenloge 2 Mk. Tageskaffe 11-1. Die Plätze zu den numerierten Sigen sind seit 8 Tage lang vorher zu haben.
Jeden Freitag:
Neues Programm.

Metropol-Theater.
Behrenstr. 55/57. Dir. Rich. Schütz.
Nur noch 5 Vorstellungen!
Die eiserne Jungfrau.
Schauspiel in 3 Akten. Musik v. Varney.
Darauf um 1/10 Uhr:
Gastspiel von Mr. Severin:
Après le bal
(Nach dem Ball).
Pantomime in 3 Bildern.
Pierrot, Mäler . . . Mr. Severin.
Dienstag, den 2. Mai 1899:
Eröffnung der Sommer-Specialitäten-Saison.
Operette — Ballett
Erste Specialität-Nummern.

Urania
Taubenstrasse 48/49.
Im Theater:
Das Land der Fjorde.
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags täglich 5-10 Uhr.

Passage-Panoptikum.
Sente Woche!
Das Niesenweib.
Die schöne Latowierke.
Bon 6 1/2 Uhr: Theatre variétés.
Excelsior, dargestellt von 500 künstl. Menschen.
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 4 Uhr: Kindervorstellung.

Castan's Panoptikum.
Ecke Friedrich- u. Behrenstrasse.
Neu umgestaltet und verschönert!
Rumänische Original-Zigeuner-Kapelle im Konzertsaal.
Neu!!

Mährs Theater
Cranien-Strasse 24.
Täglich:
Der Goldbauer.
Original-Schauspiel in 4 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Anfang 8 Uhr. — Sonntag 6 Uhr.
Wochentags Bands-Wichtigkeit.

Alcazar-Theater
Dresdenerstr. 52/53. City-Passage.
Direktion: Richard Winkler.
Täglich mit stürmischem Jubel!
Endlich allein!
Gesangs-Posse von Joh. Eisner. Musik von Max Schmidt.
In Scene gesetzt v. Otto Wendt.
Dazu das vorzügliche neue Special-Programm, u. a.
Mr. James Thomas, Juggler on the wire.
Wochentags Entree frei! Sonntag 30 Pf.

Circus Renz-Riesen-Tunnel.
Direktion: J. M. Hatt.
Täglich:
Konzert- und Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten von Künstlern 1. Ranges.
Jeden Sonnabend und Sonntag nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.

Werder a. d. S. Martins Restaurant
Das größte Niesen-Orchester am Plage. Bei Ausflügen nach Werder zur Baumblüte erlaube ich mir, alle Freunde und Genossen auf meine Lokalitäten aufmerksam zu machen. Es wird mein fürsorgliches Bestreben sein, für ff. Getränke u. Speisen Sorge zu tragen. (1542L)
Um geneigten Ausdruck bittet
A. Martin, Am Kugelweg 58.

Steppdecken
kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik
B. Strohmendel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72,
wo auch alle Decken aufgearbeitet werden. 13499*

Anzüge nach Maß für Herren u. Knaben
Größe Auswahl in in- und ausländischen Stoffen für Paletots, Anzüge, Beinkleider etc. werden unter Garantie des guten Sines zu überaus billigen Preisen schnellstens angefertigt im Tuchgeschäft bei A. Karle, Waldemarstr. 66.

Fahrgeld vergütet!
Jacques Raphaëli
Inh. Th. Büsing,
Berlin C., An der Spandauer Brücke 2.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Herren-Frühjahrs- u. Sommer-Paletots, nur beste Qualität, saub. Verarbeitung. Mk. 10, 14, 19, 24 etc.
Herren-Anzüge, ein- u. zweireihig in hochmodernen Façons, tadelloser Sitz, peinlich saub. Ausföhrung. Mk. 10, 14, 19, 24 etc.
Herren-Beinkleider, hell-, mittel- u. dunkelfarbig Mk. 2,50, 3,50, 4,50, 5,50 etc.
Herren-Anzüge n. Mass Mk. 32,-, 38,-, 43 etc.
Sommer-Paletots nach Mass M. 23,-, 27,-, 32,- etc.
Herren-Hosen n. Mass Mk. 8,75, 10,75, 13,50 etc.
Radfahr-Anzüge.
Joppen-Anzug aus haltb. grünlichen Loden Mk. 7,30, 9,80, 11,-.
Fallen-Joppen-Anzug die Hose doppeltes Gesäss Mk. 12,50, 14,50, 16,50.
Herren-Sommer-Lodenjoppen in geschmackvollen Sportfarben, mit u. ohne Falten, für jedes Alter. M. 2,50, 3,50, 4,50, 5,50 etc.
Knaben-Anzüge.
Denkbar größtes Lager in Schuhwaren, Cigarren, Cigarretten und Spirituosen.
Bei Einkauf von Mk. 3 an Reiseflasche mit Liqueur gratis.
Man verlange gratis und franco mein Preisbuch.

Kein Laden!
Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Felt- und Seidenhüten,
Schirmen
in den neuesten Façons und Farben, äußerst billige Preise.
Richard Klose, Aufsemerstr. 41,
zweites Haus von der Brunnenstraße. Eingang vom Hauskur.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Grosse Ersparnisse * * * im Haushalte
ermöglichen Fahlberg, List & Co's ärztlich empfohlene
Saccharin-Tabletten,
der beste, billigste u. gesündeste Süsstoff.
Der Ersatz von 1 Pfund Zucker
60 Tabletten, kostet nur [105/19*]
! 10-12 Pfennige!
Ausgezeichnet zum Versäßen von Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade, Suppen, Grog, Punsch, Glühwein, Warmbier, Limonaden u. s. w.
Zu haben in allen durch Saccharin-Plakate kenntlichen Droguen-, Kolonial- und Materialwaren-Handlungen.
General-Vertreter Wilh. Bröckel, Berlin N., Sellenstrasse 14; Haupt-Niederlage R. Ehrmann, Berlin SW, Solmsstrasse 24.

Herren- u. Konfirmandenhüte alle Farben, nur neue moderne Façons. (8569*)
Prima Qualität 1,50 und 2,-
Die beliebtesten Arbeitshüte immer noch früher Garnitur 4 u. 5 A.
jetzt Kaiserstrasse 25 A.

Hans Kayser
Gärtlicher Bahnhof, Platz 6.
Bilgste Bezugsquelle für Press- u. Steinkohlen.

Nehmen die Verteidigung gegen Frau Krause, Görnerstr. 10, zurück und erklären dieselbe für eine reinliche Frau. Herr und Frau Krause, Kasanierstr. 1.

Vermietungen.
Wohnungen.

Laden
mit Wohnung und Keller, 8 Jahre gut gehendes Milchgeschäft, passend für jede Branche, sofort oder später zu vermieten Grünauerstr. 25. [27745]

Zimmer.
Möbliertes Zimmer vermietet Richter, Oranienstr. 204, vorn II. Möbl. Zimmer, Gartenansicht, an eine od. zwei anst. Damen, mit u. ohne Klavierbenutz. Fürstenstr. 17 Baum.

Schlafstellen.
Ankünd. Schlafst. für 1 G. 8 Frau Gide, Mantelstr. 70, v. 3 Tr. L.

Arbeitsmarkt.
Achtung, Drechsler!
In der Bildhauererei von H. Wolf, Friedrichsstraße 14, haben sämtliche Drechsler wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt. 79/14
Justiz fernhalten.

Achtung, Holzarbeiter!
Bei Elsholz, Kraustr. 52, haben die Kollegen im Streit. Zugang zu fernhalten.
In der Bauwerkerei von W. Richter, Bappstraße 4, haben sämtliche Tischler wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.
Achtung! Achtung!
Kistenmacher.
Die Kollegen der Firma Fehse, Sebastianstr. 83, haben wegen Abregelung zweier Kollegen die Arbeit niedergelegt. Erlaube die anderen Kollegen, sich mit den Streikenden solidarisch zu erklären. 94/10
Der Vertrauensmann, Franz Splinter, Elisabeth-Platz 43.

Stellenangebote.
Gesellen auf Mühlen verl. Sonjon, Brantenstr. 35. [29435]
Schiffsmeister.
Tüchtige Schiffsmeister können auf Burmeister u. Waino Schiffbau, Reichshallen, Kopenhagen sofort Arbeit bekommen.
Steinmetzen verlangt Herrberg, Deutscheschloß, Friedrichstr. 217.
Geübter Bauleiter auf Goldstellen gesucht Hegenerstr. 15. 29006
Geübter Schriftföhrer verlangt Kallwitz, Kigdorf, Hermannstr. 205. 29545

Steinmetzen
auf Marmor verlangt Saché, Weihen-see, Röllstr. 129. 29625
Gute Jadenarbeiter
auf weiße Glas- u. Glycerin-Glases werden bei Vorlegung von Probearbeit, zu höchsten Arbeitslöhnen gesucht.
Eisenberg & Sussmann,
C., Jerusalemstr. 19/20.
Schrißthauer,
der auch Sandstein u. Marmor arbeiten kann, verl. Porschoke, Bergmannstr. 32.
Tüchtige Farbigenmacher und Verfarber verl. Ad. Wermelster, Goldschmiedfabrik, Schmitzstr. 8a.
Einen tüchtigen Farbigenmacher bei gutem Lohn u. banernder Arbeit sucht G. Joers, Stollstr. 28. [29495]

Vergolderin
verlangt Schmitzstr. 39.
Näherinnen auf meine Damenmode verlangt Steinbach, Wustmannstr. 112.
Unentgeltlich erlernen jung Mädchen die feine Damenschneider. Gescho Eisenhüt, Potsdamerstr. 26, III. [29615]